

**Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus
im LVR-Klinikum Düsseldorf am 27.01.2022
(überarbeitete Fassung)**

Liebe Schülerinnen und Schüler, ganz herzlichen Dank für ihre berührenden Worte und ihre Schilderung des Leidensweges von Gertrud H., die eine von 45 Patientinnen und Patienten hier im Krankenhaus war, die erst in die Zwischenanstalt Galkhausen verlegt und anschließend in der Tötungsanstalt Hadamar ermordet wurden.

Auf eindruckliche Weise haben Sie uns einen Einblick in das dunkelste Kapitel deutscher Psychiatriegeschichte gegeben.

Ich habe mich im Vorfeld unserer Gedenkveranstaltung gefragt, ob ich damals als Pfarrer mutig genug gewesen wäre, für den Schutz der Patientinnen und Patienten einzutreten. Offengestanden fällt mir eine eindeutige Antwort sehr schwer. Vielleicht geht es Ihnen ähnlich, wenn Sie überlegen, wie Sie damals, z.B. als Pflegekraft oder Ärztin bzw. Arzt, gehandelt hätten.

Umso mehr freue ich mich, dass Sie, liebe Schülerinnen und Schüler, heute hier ein starkes Zeichen gegen das Vergessen und Menschenfeindlichkeit setzen, und ihre Stimme erheben für Toleranz, Mitgefühl und Achtung vor dem Leben.

„Was nicht erinnert wird, kann jederzeit wieder geschehen, wenn sich die äußeren Lebensumstände entscheidend verändern,“ mahnte Dorothea Buck, die nur überlebte, weil sie als arbeitsfähig eingestuft wurde, später immer wieder. Sie wurde 1936 als ein „schwerer Fall von Schizophrenie“ in den von Bodelschwingschen Anstalten Bethel zwangssterilisiert und damit lebenslang als minderwertig abgestempelt. Das Schlimmste war für sie damals, dass mit psychotischen Patientinnen überhaupt nicht gesprochen wurde. Deshalb kämpfte sie nach dem Ende des 2. Weltkrieges nicht nur jahrzehntelang für die Anerkennung und

Entschädigung der Opfer von Zwangssterilisationen, sondern auch für eine menschliche Psychiatrie, in der sich alle Beteiligten auf Augenhöhe begegnen, miteinander sprechen, aufeinander hören und voneinander lernen. Mit ihrem Mut, ihr persönliches Schicksal öffentlich zu machen und ihrem leidenschaftlichen Engagement hat Dorothea Buck vielen Menschen Kraft und Hoffnung gegeben und maßgeblich zur Verbesserung der Teilhabe von Menschen mit einer psychischen Erkrankung beigetragen.

Ich möchte schließen mit Worten von Inge Auerbacher, die heute im Bundestag über ihre schrecklichen Erlebnisse im KZ Theresienstadt und ihr Leben danach sprach und in Erinnerung an all die unschuldigen Opfer am Ende ihrer bewegenden Rede darum bat, eine Kerze für das Leben anzuzünden:

„Wir sind alle als Brüder und Schwestern geboren. Mein innigster Wunsch ist die Versöhnung aller Menschen. Entzünde heute eine Kerze zur Erinnerung an die ermordeten unschuldigen Kinder, Frauen und Männer. Entzünde eine Kerze für das Leben, und halte die Dunkelheit zurück. Sei Hüter deiner Schwestern und Brüder, dann wird dein Glück immer blühen. Wir sind alle als Kinder Gottes geboren. Für Einigkeit und Frieden öffnen sich die Tore. Die Vergangenheit darf nie vergessen werden. Zusammen wollen wir beten für Einigkeit auf Erden. Lasst uns gemeinsam einen neuen Morgen sehen. Dieser Traum soll nie verlorengehen.“

Zum Gedenken an die Opfer der Euthanasie und der Zwangssterilisation und als Zeichen unserer Anteilnahme wollen wir nun eine Schweigeminute halten. Anschließend werden Schüler*innen der Pflegeschule Blumen vor dem Gedenkstein niederlegen und damit unserer Trauer Ausdruck verleihen.

Ansprache von Pfarrer Claus Scheven, Klinikseelsorger im LVR Düsseldorf